

uns ergehen: Siehe da deinen Nächsten! ich führe ihn dir mit seinem Elende vor Augen, ich empfehle ihn deiner Liebe und Hilfe. Da kann alsdenn die Frage nicht seyn: Ist er ein Freund oder Feind, ist er von meiner Religion, oder nicht, ist er ein Jude oder ein Irrgläubiger? Genug, er ist elend, er bedarf meiner Liebe und Hilfe, er ist mein Nächster in diesem Augenblicke, ich muß ihn lieben, als mich selbst, das heißt, ich muß an ihm jetzt alles thun, was ich in eben solchen traurigen Umständen von ihm wünschen und verlangen würde.

O meine Theuersten! wenn jeder auf solche Art seinen Nächsten liebte, wie es doch sein eigenes Gefühl und Gottes Geboth von ihm fordert; wenn der Reiche dem Armen mit seinem Vermögen, der Weise dem Unwissenden mit seinem Rathe behülflich wäre: wie viel Noth und Elend würde unter den Menschen nicht mehr Statt finden, wie glücklich könnten dann Alle in dieser Welt leben! —

Einen Armen schwachen sehen,
Kalt bey ihm vorüber gehen,
Ihm nicht schnell zu Hilfe eilen,
Das ist Unbarmherzigkeit!

Sich zu seinem Jammer neigen,
Sich als Bruder ihm erzeigen,
Sanfte Thränen lassen fließen,
Dehl in offne Wunden gießen;
Dieses ist Barmherzigkeit!

27.

Jesus heilt am Sabbath, wird von einem Pharisäer zu Gast geladen.

Un einem Sabbathtage kam Jesus in eine Synagoge, und fand da ein Weib, das seit acht-

achtzehn Jahren mit einem sehr beschwerlichen Uebel behaftet war. Sie, diese Elende, mußte nämlich stets ganz gebückt gehen, und konnte nicht ohne große Anstrengung aufsehen. Jesus rief sie zu sich, legte die Hände auf sie und sprach: Sey von nun an gesund! Sogleich stand sie gerade vor ihm da, und dankte Gott für diese ihr erzeugte Wohlthat. Der Vorsteher der Synagoge wurde unwillig, daß Jesus am Sabbathe Kranke gesund machte, und sprach zum Volke; es wären ja sechs Tage, an welchen gearbeitet werden könnte, da sollte man sich heilen lassen und nicht am Sabbathe, der dadurch entheiligt würde. Diesen Vorwurf konnte Jesus nicht unbeantwortet lassen. Heuchler! sagte er zu dem Vorsteher, läßt nicht jeder von euch am Sabbathe sein Vieh von der Krippe zur Tränke führen? Und bey dieser unglücklichen Person, die noch dazu aus unserm Volke ist, sollte es unrecht seyn, sie heute am Sabbathe von ihrem Uebel zu befreyen, das sie seit achtzehn Jahren getragen hat? Durch diese Rede waren Jesu Feinde beschämt, und das Volk gab ihm Beyfall.

Eben so machte es Jesus, als er von einem Pharisäer am Sabbathe zu Gaste geladen wurde. Während der Mahlzeit kam ein Wassersüchtiger, um geheilet zu werden. Jesus rührte ihn an, und er ward gesund. Allgemeine Aufmerksamkeit und Stille erfolgte auf diese wundervolle Handlung. Jesus vertheidigte sich, daß er recht gehandelt habe, mit dieser Frage: Gesetz, sagte er, es siele Jemanden von euch ein Stück Vieh am Sabbathe in einen Brunnen, würde er sich ein Gewissen daraus machen, es sogleich herauszuziehen? — Hierauf erfolgte keine Antwort.

Jesus hatte schon, wie man sich zu Tische setzte bemerkt, daß viele von den Gästen sehr eifrig nach den obersten Plätzen trachteten, er dachte also, daß eine Lehre von der Bescheidenheit nirgends besser als hier angebracht werden könnte. In dieser Absicht sagte er zu dem, der neben ihm saß: Wenn du zu einem Gastmahle eingeladen wirst, so setze dich nicht gleich oben an, den es könnte leicht ein Vornehmerer kommen, dem du deinen Platz wieder räumen, und du dich dann zu deiner Beschämung weiter hinunter setzen müßtest. Nimm dir lieber einen von den untersten Plätzen, und sey versichert, daß es dir mehr Ehre bringen wird, wenn dich der Wirth dann nöthiget, weiter oben Platz zu nehmen. Es trifft auch hier das Sprichwort ein: Wer sich selbst erhebet, wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden.

Dann wandte sich Jesus insbesondere an den Pharisäer, der ihn geladen hatte, und sagte zu ihm: Wenn du ein Gastmahl gibst, so lade nicht deine reichen Freunde, Verwandte und Nachbarn dazu ein, um wieder von ihnen geladen zu werden; sondern Arme, Elende und Dürftige, dann hast du ein gutes Werk gethan, welches dir Gott einst vergelten wird. — So, meine Kinder, sollen wir jeden Ueberfluß mit den Armen theilen. Diesen Gutes zu thun, macht uns mehr Freuden als die beste Mahlzeit, als die rauschendsten Ergötzlichkeiten. Diese gehen bald vorüber; aber das Andenken an jene dauert beständig. Zwar könnet ihr jetzt den Armen noch nicht viel Gutes thun, aber ihr könnet doch euren Mitschülern manchen Gefallen erweisen, euer Frühstück und Tausenbrot mit einem armen Kinde theilen, und eure Aeltern bits

ten,

ten, daß sie ihnen eure alten Kleidungsstücke zukommen lassen möchten.

Ach, was schafftes für sanfte Freuden,
Der Verlassnen Helfer seyn!
Sehn, wie sie in ihren Leiden
Sich durch uns gekräftet erfreun!
Ein betrübtes Herz erquicket!
Welch ein himmlisches Entzücken!

Wer dieser Erde Güter hat,
Und sieht die Brüder leiden,
Und macht den Hungrigen nicht satt,
Läßt Nackende nicht kleiden;
Der ist ein Feind der ersten Pflicht,
Und hat die Liebe Gottes nicht.

Jesus trug den versammelten Gästen auch folgende schöne und lehrreiche Parabel vor:

Ein Mann bereitete ein großes Fest, und lud Viele dazu ein. Als nun die Mahlzeit bereitet war, schickte er nachmahls seine Diener zu ihnen, und ließ sie ersuchen, daß sie nun kommen möchten. Allein sie entschuldigten sich alle, und wendeten allerhand dringende Geschäfte vor, warum sie nicht kommen könnten. Darüber wurde nun der Herr unwillig, und befahl seinen Dienern, daß sie auf die Straßen gehen, und Arme, Dürstige und Elende zum Feste einladen sollten. Dieß geschah. Ich versichere euch, sprach er dann, daß von allen denen, die zuerst geladen worden sind, nun auch gewiß keiner an meinem Feste Antheil nehmen soll.

Der Sinn dieses Gleichnisses ist dieser: Gott ist es, der den Menschen ein großes Fest (ewige Glückseligkeit) bereitet hat. Dazu wurden die Juden zuerst eingeladen, und zwar schon in den ältesten Zeiten durch Moses und die Propheten, und endlich durch Christum. Sie merkten aber größ-

tentheils auf diese Einladung nicht. Sie erging daher durch die Apostel Jesu an die Heiden, von denen sie mit mehrerer Bereitwilligkeit angenommen wurde. —

Es ist eine sehr große Wohlthat für uns Menschen, meine Kinder, daß in der Woche ein Ruhetag ist, wo wir frey von ermüdeten Geschäften uns mehr mit dem Andenken an Gott und mit Anhörung des Unterrichtes beschäftigen können. Dennoch kann es Fälle geben, wo es nicht nur erlaubt, sondern sogar Pflicht ist, die öffentlichen Gottesverehrungen zu verlassen, und gewisse Geschäfte, wenn dringende Noth da ist, zu verrichten, z. B. einen verlassenen Kranken seine Pflege reichen, bey Feuersbrünsten Hand anlegen, die Feldfrüchte hereinzubringen, wenn man sieht, daß sie sonst verderben würden u. d. gl. In allen diesen Fällen würden wir uns sogar versündigen, wenn wir den vorgeschriebenen Gottesdienst abwarten, und dergleichen Nothwerke unverrichtet lassen wollten. Jesus heilte auch am Sabbath, und lehrte uns durch sein Beyspiel, daß wir uns auch durch einen Sonntag nie hindern lassen müssen, einen Kranken zu warten, einem Leidenden seine Schmerzen zu lindern, einen Traurigen zu trösten, oder sonst ein Werk der Liebe und Barmherzigkeit auszuüben. Dies sagt uns auch der Apostel Jakob 1, 27. Eine reine unbefleckte Gottesverehrung vor Gott dem Vater ist diese: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen.

Das Sprichwort, wodurch Jesus die Pharisäer abmahnt, daß sie nicht so rangsüchtig seyn sollen, wird durch die allgemeine Erfahrung sehr oft bestätigt. Im gemeinen Leben giebt es unzählige Fälle, wo Rangsucht und eitler Ehrgeiz eben so beschämt und bestraft wird, und Beschei-
Kin-

denheit hingegen eben soviel Ehre bringt, als es Jesus hier den Pharisäern schildert. O, meine Kinder, laßt euch nie von eitler und vergänglich-her Ehre dahinreißen, die ihren Grund nur in Eigenliebe, Stolz und falscher Einbildung hat! Die wahre Ehre besteht in Verdiensten und Erfüllung unserer Pflichten. Diese Ehre suchet eben so sehr, als ihr die erstere verabscheuet. Wer vor seinem Gewissen, im rechtschaffnen Handeln Ehre sucht, dem schlägt sie nicht fehl.

Ein Herz von Eigenliebe fern,
Fern von des Stolzes eitlerm Triebe,
Geheiligt durch die Furcht des Herrn,
Erneut durch reine Gottesliebe;
Dieß ist es, was der Herr von uns verlangt,
Und wenn wir nicht das Herz besitzen,
So wird ein Leben uns nichts nützen,
Das mit den größten Thaten prangt.

28.

Das Gleichniß vom ungerathenen Sohne.

Unter dem Gefolge Jesu auf seiner Reise waren auch viele Leute vom üblen Rufe. Man machte ihm hierüber einen Vorwurf. Jesus antwortete darauf mit folgendem Gleichniße: Wenn Jemand 100 Schafe hat, und Eines davon verliert, wird er nicht die 99 auf der Weide lassen, und dem verlorenen nachgehen? Und wenn er es dann findet, wird er sich nicht darüber freuen, und es vor Freuden allen seinen Bekannten und Nachbarn erzählen. Eben so freuen sich die Seligen im Himmel, wenn sich ein Sünder bekehrt, mehr als über 99, die schon gebessert sind. Ich bin ja deswegen gekommen, um die Lasterhaften wieder auf gutem Weg zu bringen, und dadurch mir und meinem himmlischen Vater Freu-